



# Netzwerke am Übergang Schule Beruf – Fallstricke und Erfolgsfaktoren

Erste Erkenntnisse aus dem Projekt Regionale Bildungslandschaften aus Netzwerkperspektive

Wissen.Schafft.Dialog.

24. Oktober 2024



# Gliederung

- I. Zentrale Fragestellungen des Projekts
- II. Netzwerke als Beitrag zum Abbau von Bildungsbarrieren
- III. Netzwerke der Berufsorientierung am Übergang Schule-  
Beruf
- IV. Fazit

- Einfluss formeller und informeller Strukturen auf die Phase der Berufsorientierung und des Übergangs in Ausbildung und Beruf für Jugendliche in unterschiedlich peripherisierten Räumen
- Bedeutung von Kooperations- und Netzwerkstrukturen regionaler Akteur:innen für individuelle Bildungsverläufe und den Abbau von Bildungsbarrieren
- Gemeinsamkeiten und Unterschiede in benachteiligenden Prozessen und Reaktionen regionaler bzw. lokaler Akteur:innen in unterschiedlich peripherisierten Räumen

## Ziel

- Entwicklung von Handlungsempfehlungen für die regionale Praxis in Bildungslandschaften zur Nutzung von Netzwerken zum Abbau von Bildungsbenachteiligung

⇒ Zwei ländlich  
peripherisierte und zwei  
städtisch peripherisierte  
Sozialräume in Sachsen  
und Niedersachsen

⇒ Qualitativer  
Forschungszugang

Kombination aus leitfadengestütztem  
Interview und egozentrierter  
Netzwerkkarte

subjektives Erleben der Akteur:innen im  
Feld des beruflichen Übergangs

Befragung Jugendlicher

unterstützende und hemmende  
Bedingungen und Akteur:innen in der  
Phase der Berufsorientierung / am  
Übergang Schule-Beruf

## II. Netzwerke als Beitrag zum Abbau von Bildungsbarrieren

„Unter Netzwerken versteht man Kooperationsstrukturen zwischen gleichberechtigten Partnern, in denen diese ihre Interessen und Ressourcen einbringen um zu einem übergeordneten Ziel und dessen Durchsetzung zu gelangen. „Übergeordnet“ bedeutet in diesem Zusammenhang, dass die beteiligten partikularen Gruppen und Organisationen ihre Eigeninteressen und Organisationsziele im Hintergrund lassen und sich auf dieses Gesamtziel [...] einlassen.“ (Böhnisch 2008, S.45)

■ Idealtypisch assoziierte Anforderungen:

- **institutionenübergreifende Kooperation** und sektorenübergreifende Ausrichtung,
- **Verantwortungsteilung** (schulische und nicht-schulische Institutionen sowie Kommunen)
- das bildungspolitische Ziel des **Abbaus von Bildungsbenachteiligungen**,
- **biografischen Begleitung und Förderung** von Kindern und Jugendlichen,
- ausgehend von **der Perspektive des lernenden bzw. sich bildenden Subjekts**

- **Vernetzung** der mit Bildung befassten Akteure auf lokaler / regionaler Ebene führt zu:
  - **Auf Ebene der Adressat:innen:**
    - ⇒erweiterten Zugangsmöglichkeiten zu Bildungsangeboten
    - ⇒Verbesserung von Übergängen zwischen Institutionen
    - ⇒biografische Begleitung insbesondere sozial und bildungsbenachteiligter Jugendlicher
    - ⇒Steigerung von Effizienz, Effektivität und Output im Bildungssystem
    - ⇒Passenderen Angeboten für lokal spezifische Problemlagen aufgrund lokalen Problemwissens und Umsetzungswillen
    - ⇒sozialraumsensiblen, ggf. kompensatorischen Bildungsangeboten
  - **Auf Ebene der professionellen Akteure:**
    - ⇒Stärkung der professionellen Handlungsspielräume und der Motivation
    - ⇒Übernahme von Verantwortung durch mehrere/eine Vielfalt von professionellen und zivilgesellschaftlichen Akteuren

# III. Netzwerke der Berufsorientierung am Übergang Schule-Beruf



- Berufsorientierung als zunehmend beachteter Bestandteil der Vorbereitung von Jugendlichen auf den Übergang Schule–Ausbildung–Berufsleben
- Vielfalt von Akteuren, die tw. parallel und eher unsystematisch Maßnahmen entwickelten
- Initiierung „Regionalen Übergangsmanagements“ zur „Herstellung von Transparenz zum Übergangsgeschehen; Erfassung und Analyse des regionalen Förderangebots; Entwicklung von Verfahren zur Qualitätsentwicklung und zur Vereinbarung von Qualitätsstandards; Kooperation und Koordination der Akteure.“ (Reißig/Mahl, 2020, S. 536)
- Parallel, u.a. als Reaktion auf die PISA-Ergebnisse: Vernetzung von mit Bildung, Betreuung und Erziehung befassten Akteuren und Institutionen im Bildungsbereich in einem lokalen Raum als Handlungsstrategie zur Bearbeitung von Bildungsbenachteiligung (z. B. im 12. Kinder- und Jugendberichts (BMFSFJ 2005) und vielfältigen Förderprogrammen)
- auch in Diskursen zu „Regionalem Übergangsmanagement“: Forderung nach „Netzwerken und Kooperationen zwischen den Unterstützungsstrukturen der Jugendhilfe und der Ausbildungs- und Beschäftigungsförderung, die die professionellen Kompetenzen zusammenführen und in einer regional vernetzten Förderstruktur aufeinander beziehen.“ (Arnold/Lemp, 2008, S. 13) mit dem Ziel, der Förderung von „Beschäftigungsfähigkeit und sozialer Teilhabe“ (ebd.)

- Durch Konzepte wie Bildungslandschaften oder regionales Übergangsmanagement sind institutionelle Netzwerkstrukturen mit diversen Akteursgruppen entweder neu entstanden oder wurden hinsichtlich des Akteurskreises teilweise stark erweitert (Baumeier/Warsewa 2009; Arnold/Lempp 2008)
- in allen von uns betrachteten Sozialräumen:
  - Existenz entsprechender kommunal initiiertes und koordinierter Netzwerke
  - (selbst) gesetzte Ziele der so entstandenen Netzwerkstrukturen differieren regional
- Fragestellung:
  - Inwiefern können kommunal initiierte Netzwerke am Übergang Schule-Beruf einen Beitrag dazu leisten, das Handeln der Akteur:innen zu unterstützen – mit der Perspektive auf den Abbau von Bildungsbarrieren und der Steigerung von Teilhabechancen?

⇒ Selbstverortung zwischen einer Orientierung an Zugangschancen der Jugendlichen und an ökonomischer Wettbewerbsfähigkeit der Region

- **Netzwerke(n) als strategisches Handeln zum Erhalt der Wettbewerbsfähigkeit der Region**

*„Ich denke, dass ich mich gerade am Beispiel Berufsorientierung wirklich ein bisschen auskenne (...) das ist für mich eine erfüllende Aufgabe, dafür zu sorgen, dass unsere Unternehmen hier in [Region 2] auch entsprechend äh ihren Fachkräftenachwuchs ähm dann auch sichern KÖNNEN, ne. (...) wir sind Dienstleister, und es geht darum, diese [Region 2] voranzubringen.“ (NW 2)*

- **Netzwerke(n) als Vermittlung zwischen unterschiedlichen Positionen**

*„Das heißt, ich bin unparteiischer Koordinator, Moderator zwischen diesen vielfältigsten Akteuren, die da sind, und habe eher ein nicht auf mich gerichtetes Interesse, meine Institution, die nach vorne zu bringen, sondern habe ein Interesse, dass für [Region 1] und für die Bürger und für die jungen Leuten und für die Wirtschaft das Beste bei rauskommt.“ (NW 1)*

- Durchgängig Verständnis des Netzwerks als (kommunales) Steuerungsinstrument im Sinne eines politisch-strategischen Ansatzes der Bildungsvernetzung (Bollweg 2018)
- Fokus: Erfassung des regionalen Förderangebots, Organisation des Zusammenspiels vorhandener Akteure der Region
- Selbstverortung zwischen einer Orientierung an Bedarfen der Jugendlichen und an ökonomischer Wettbewerbsfähigkeit der Region bei starker Dominanz des Pfades des Erhalts (tw. auch Weiterentwicklung) regionaler Wirtschaftsstrukturen
- Mit Perspektive auf Stärkung der Berufsorientierungsprozesse in der Region impliziert diese Fokussierung: Abhängigkeit der selbst gesetzten Ziele von Bedarfen und Ressourcen der lokalen Wirtschaft

## Netzwerke als Orte zur situativen, gegenseitigen Unterstützung und zur Information über Anforderungen lokaler Arbeitgeber

*Und ähm da TRIFFT man sich drei, viermal im Jahr und ähm dann macht man meistens, guckt man sich da einen Betrieb an dergleichen. Dann bespricht man so Sachen, auch für Migra/ ne, für Migranten. Was gibt es da für Probleme, Herausforderungen und so weiter? Was können wir da gemeinsam vielleicht regeln? Kennt da jemand jemanden, der und so weiter? Was gibt es für neue Berufsbilder? Was gibt es überhaupt für Neuerung? Vielleicht einen Ausbildungsrahmenplan und so weiter, solche Sachen. Dann Betriebe sagen uns, was die sich wünschen, ne? Was gibt es Neues in den Bewerbungs/ äh /abläufen, ne? All solche Sachen, (Klappern) wirklich ALLES, ne? So.“ (Berufseinstiegsbegleiterin)*

Kaum Hinweise auf Nutzung der Netzwerkstrukturen zur

- gemeinsamen Entwicklung von Qualitätsstandards i.S. der Orientierung an erfolgskritischen Faktoren der Organisation von Berufsorientierung
- Reflexion der verschiedenen Rollen der Netzwerkakteure mit Perspektive auf Heterogenität jugendlicher Lebenslagen und Bedarfe, mit dem Ziel diese sichtbar zu machen und zu adressieren
- Potenzialentwicklung im Sinne einer Orientierung am Abbau von Bildungsbarrieren für marginalisierte Jugendliche

# „Orientierungsdilemma“ der professionellen Akteure

- „Berufsorientierung“ ist ein relativ neues Aufgabenfeld.
  - Sehr unterschiedlich qualifizierte Berufsgruppen in diversen Institutionen sind mit (Jugendlichen in der Phase der) Berufsorientierung betraut.
  - Es existieren unterschiedliche Grad gesetzlicher Vorgaben, verbindlicher Regelungen und institutioneller Aufträge.
- ⇒ Notwendigkeit der Selbstdefinition der eigenen Rolle, eigener Handlungsstrategien und Ziele

# Wissensressourcen und (professionelle) Orientierung

- Begründung des eigenen Handelns erfolgt i.d.R. über Erfahrungswissen und kaum über Orientierung an spezifischem Fachwissen
- weit überwiegend eine Orientierung am Passungsansatz (Holland 1997) – ohne dass dieser als solcher explizit aufgerufen wird.
- Kaum Verständnis der beruflichen Orientierung als Prozess, der eine biografische Begleitung erfordert, oder auf situationsübergreifende Fähigkeiten zu kompetentem Handeln in biografischen Übergängen (Konzept der Laufbahn-Adaptabilität, z. B. BIBB 2018)

*„Was äh für UNS schade ist, dieses Projekt Praxisberater oder Berufsorientierung endet dann mit Ablauf der achten Klasse. Mit Beginn der neunten Klasse übernimmt dann die Berufsberatung, die Bundesagentur für Arbeit, ähm und per se laut Förderrichtlinien sind wir dann komplett raus, so. [...] So. Also, wenn man da jetzt so eine Beziehung sich aufgebaut hat und dann nach ein, zwei Jahren kommt noch mal jemand, dann klar bekommt der eine Beratung.... Oder zumindest dann eine weiterführende Telefonnummer, oder also, ich glaube nicht, dass hier JEMALS irgendjemand sagen würde: \_Nee, also, du fällst nicht mehr in meinen Leistungskatalog“ (Praxisberaterin)*

# Selbstverständnis der Akteur:innen der Jugendarbeit

- Mit Ausnahme explizit für diesen Bereich beauftragter Akteur:innen adressieren (auch) Vertreter:innen der Jugendarbeit die Verantwortung für die Berufsorientierung an Schule – bei gleichzeitiger Kritik an dieser hinsichtlich der Passung ihrer Angebote für marginalisierte Jugendliche
- Bislang kaum Hinweise auf eine im Selbstverständnis des Arbeitsfeldes verortete spezifisch sozialpädagogische Perspektive auf diese Lebensphase
- Thematisierte Erfahrungen hinsichtlich ggf. spezifischer Bedarfe marginalisierter Jugendlicher werden individualisiert und nicht mit Fachwissen kontextualisiert: Lösungsversuche fokussieren den Einzelfall, keine damit ggf. implizierten strukturellen Bedarfe
- Implizite und explizite Thematisierung von Netzwerkmüdigkeit und Prozessen der Selbstmarginalisierung und des Rückzugs in die eigene Institution

⇒ **Zwischenergebnis:**

- ⇒ „Orientierungsdilemma“ wird in besonderem Maße wirksam: Jugendhilfe als relativ neuer Akteur im Feld der Berufsorientierung, zudem: heterogene Qualifikationen der Professionellen
- ⇒ kaum Hinweise auf das Ziel, unter Nutzung des Wissens der Berufsorientierung oder zu Bedarfen marginalisierter Jugendlicher offensiv in die Diskurse einzubringen.



## **(Un-)Sichtbarkeit der Heterogenität der Lebenslagen Jugendlicher in Netzwerken am Übergang Schule-Beruf**

- Schule wird in der Berufsorientierung als der erwünschte und wesentliche Partner aufgerufen und ist auch in formal organisierten Netzwerken der Berufsorientierung gut vertreten.
- Jugendarbeit ist in diesen Netzwerken nicht regelhaft vertreten.
- Jugendhilfe wird in informellen Netzwerken im Rahmen ihrer einzelfallorientierten Zuständigkeit für marginalisierte Gruppen als Kooperationspartner bei Bedarf thematisiert.

⇒ **Zwischenergebnis:**

⇒ Bedürfnis des Zugangs zu Jugendlichen wird im Kontext von Berufsorientierung sowohl in formalisierten als auch in informellen Netzwerken über die Integration bzw. Adressierung des Akteurs Schule erfüllt.

⇒ Als Zugangsformen wird zumeist auf strukturierte, ergebnisorientierte und in Gruppen organisierte Formate abgezielt.

⇒ Zentrales Anliegen: (Gemeinsame strukturierte) Information im Sinne des „Sendens von Botschaften“

⇒ Keine Thematisierung unterschiedlicher Ressourcen bzgl. der Aufnahme und Verarbeitung dieser Informationen durch unterschiedliche Gruppen Jugendlicher

# IV. Fazit

## Fazit: Herausforderungen der Netzwerke

- Überfrachtung mit Aufträgen und Verzicht auf Offenlegung der Dilemmata
  - Selbstverortung zwischen einer Orientierung an Bedarfen der Jugendlichen und an ökonomischer Wettbewerbsfähigkeit der Region bei tw. starker Dominanz des Pfades der Erhaltung und Weiterentwicklung regionaler Wirtschaftsstrukturen
  - Fehlen einer wissensbasierten professionellen Kompetenz der Netzwerksteuerung im Bereich des beruflichen Übergangsmanagements
  - Insgesamt schwach ausgeprägte Nutzung von spezifischem Fachwissen und insbesondere bei sozialpädagogischen Akteuren unklare Rollendefinition: geringer Fokus auf strukturelle Benachteiligungsprozesse sowie die Bedeutung mehrdimensionaler biografische Begleitung
- **Das Potenzial der Netzwerke wird (noch) nicht voll umfänglich gehoben:** Plurale Interessen, Bedürfnisse, Lebenslagen Jugendlicher werden nicht gezielt sichtbar gemacht und können damit nicht zielführend adressiert werden.

- Existenz und weiterer Ausbau der Netzwerke deuten auf Zuschreibung hoher Relevanz bzgl. Berufsorientierung, des Übergangs in den Beruf in Kommunen
- Grundsätzliche Akzeptanz durch den Großteil der Akteure

⇒ Netzwerke als ein möglicher Ort

- zur Aushandlung der Dilemmata
- zur Information über und Auseinandersetzung mit erfolgskritischen Faktoren der Berufsorientierung und Anregung von Reflexionsprozessen bzgl. des eigenen Handelns

⇒ Voraussetzungen

- Reflexion von Machtungleichgewichten der professionellen Akteure
- Reflexion der Rollen und Adressierungen und damit verbunden eine Thematisierung und Ausbalancierung zwischen Perspektiven (unterschiedlicher) Jugendlichen und Interessen der Region sowie Potenzialen der regionalen Wirtschaft hinsichtlich ein- und ausschließender Faktoren für unterschiedliche Gruppen junger Menschen in der Berufsorientierung

## Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!



### Kontaktdaten Teilprojekt A

**Projekt- und Verbundleitung:**

**Prof.in Dr.in Alexandra Engel**  
alexandra.engel@hawk.de

**Verbundkoordination:**

**Jan Schametat**  
jan.schametat@hawk.de

**Wissenschaftliche Mitarbeiterin: Heike Gumz**

heike.gumz1@hawk.de

### Kontaktdaten Teilprojekt B

**Projektleitung:**

**Prof. Dr. Stephan Beetz**  
beetz@hs-mittweida.de

**Wissenschaftliche Mitarbeiterin: Claudia Reiche**

reiche@hs-mittweida.de

- Arnold, Helmut / Lempp, Theresa (2008). Die Gestaltung von Übergängen in Ausbildung und Beschäftigung. In: Arnold, H. / Lempp, T. (Hrsg.). Regionale Gestaltung von Übergängen in Beschäftigung Praxisansätze zur Kompetenzförderung junger Erwachsener und Perspektiven für die Regionalentwicklung. Weinheim und München: Juventa Verlag, S. 9-23.
- Baumeier, Ulrike / Warsewa, Günter (2009). Vernetzte Bildungslandschaften. In: Bleckmann, P. / Durdel, A. (Hrsg.). Lokale Bildungslandschaften. Perspektiven für Ganztagschulen und Kommunen. Wiesbaden: Springer VS.
- BiBB – Bundesinstitut für Berufsbildung (2018). Berufswahlkompetenz und ihre Förderung. Evaluation des Berufsorientierungsprogramms BOP. 2018. Leverkusen: Verlag Barbara Budrich.
- Böhnisch, Lothar (2008): Potenziale neuer Beschäftigung und politische Steuerung. In: Arnold, H. / Lempp, T. (Hrsg.). Regionale Gestaltung von Übergängen in Beschäftigung Praxisansätze zur Kompetenzförderung junger Erwachsener und Perspektiven für die Regionalentwicklung. Weinheim und München: Juventa Verlag, S. 35-60.
- Bollweg, Petra (2018). Bildungslandschaft. In: Böllert, K. (Hrsg.). Kompendium Kinder- und Jugendhilfe (S. 1161–1180). Wiesbaden: Springer VS.
- Emmerich, Marcus (2017): Semantiken regionaler Bildungssteuerung. In: Thomas Olk und Stefanie Schmachtel (Hg.): Educational Governance in kommunalen Bildungslandschaften. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, S. 78-99.
- Holland, John L. (1997). Making vocational choices. A theory of vocational personalities and work environments (Band 3). Florida: Psychological Assessment Resources.
- Kolleck, Nina (2015): Von der Bildungslandschaft zur nachhaltigen Bildungslandschaft? In: Robert Fischbach, Nina Kolleck und Gerhard de Haan (Hg.): Auf dem Weg zu nachhaltigen Bildungslandschaften. Lokale Netzwerke erforschen und gestalten. Wiesbaden: Springer VS, S. 27–36.
- Olk, Thomas; Schmachtel, Stefanie (Hg.) (2017): Educational Governance in kommunalen Bildungslandschaften. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.

Reißig, Birgit / Mahl, Franciska (2020). Berufsorientierung im Regionalen Übergangsmanagement. Anforderungen, Handlungsaufgaben und Entwicklungsperspektiven. In: Brüggemann, T. / Rahn, S. (Hrsg.): Berufsorientierung. Ein Lehr- und Arbeitsbuch. Münster: Waxmann Verlag.

Schmachtel, Stefanie (2017): Bildungslandschaften als Managementproblem? In: Thomas Olk und Stefanie Schmachtel (Hg.): Educational Governance in kommunalen Bildungslandschaften. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, S. 176-203.

Stäheli, Urs (2021). Soziologie der Entnetzung. Frankfurt a.M.: Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft.

Stolz, Hans-Jürgen (2011): Blühende Bildungslandschaften?. Möglichkeiten und Grenzen lokaler und regionaler Bildungsnetzwerke. In: Landschaftsverband Landesjugendamt Rheinland (2011): inform, 2011 (1), S. 3-7.

Stolz, Hans-Jürgen (2017): Lokale Bildungslandschaften - Theoretische Perspektiven. In: Thomas Olk und Stefanie Schmachtel (Hg.): Educational Governance in kommunalen Bildungslandschaften. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, S. 100–126.

Strauss, Anselm / Corbin, Juliet (1996). Grounded Theory. Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Weinheim: Beltz.